VERGLEICHUNG CHRISTLICHER BAUDENKMALE

Bernhard Grueber

Digitized by Google

BIBLIOTHEK REGENSBURG

2° Art. 82

Grüber

Digitized by Google

Diese

wird dem Landwehr-Freiwilligen

dem

Marcus Wetter,

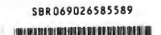
Bäcker der IIten Classe des Königl. Bayer. Landwehr-Infanterie-Regiments

Isarkreis

zuerkannt.

Augsburg den 21ten August 1840.

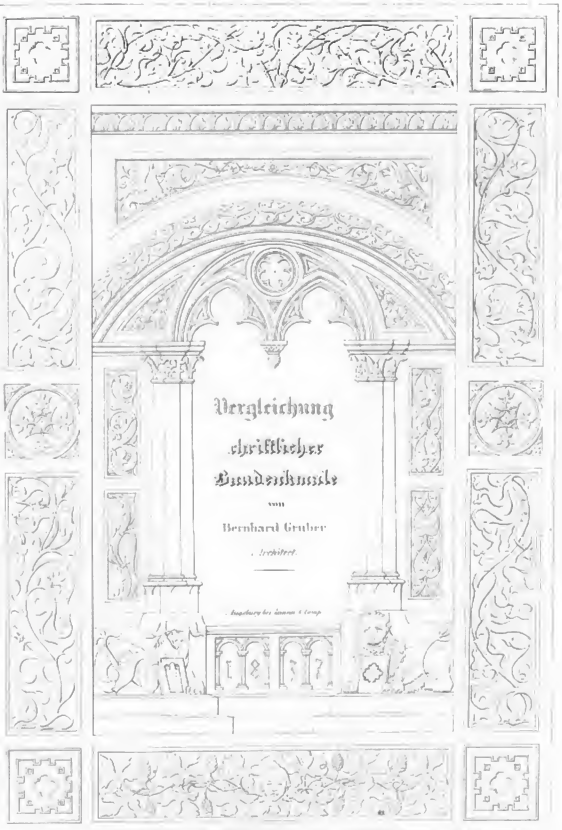
SBR069026585589



23

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Digitized by Google

Vorwort.

Anklang fand bey vielen Herzen der Geist alter Sagen, die vaterländischen Weisen sollten wieder auferstehen, und „**Willkommen**“ heißen wir auch die Muse unserer Künste; vielleicht ist diesem Geschlechte vorbehalten, auszuführen das Gebäude, dessen Grundstein unsere Großältern gelegt.

Freudenvoll ruhen meine Blicke auf manchen glücklichen Leistungen dieser Tage, die so viel vaterländischen Sinn geweckt, und herzlich grüße ich durch diese Blätter Alle, die ein gleiches Streben mit mir vereint.

Geschrieben in Regensburg am ersten Tage des neuen Jahres 1837.

B. Grueber.

Digitized by Google

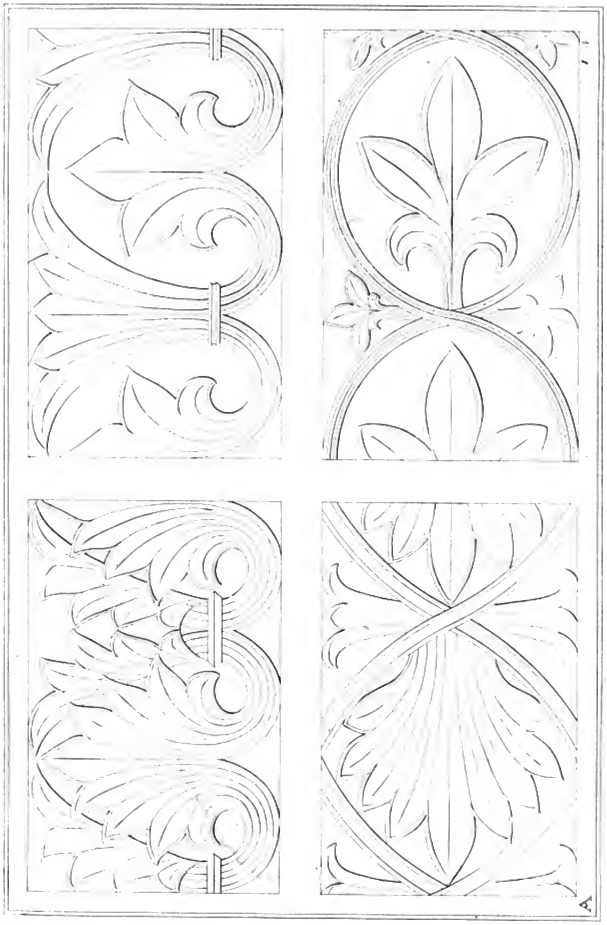
Digitized by Google

Digitized by Google

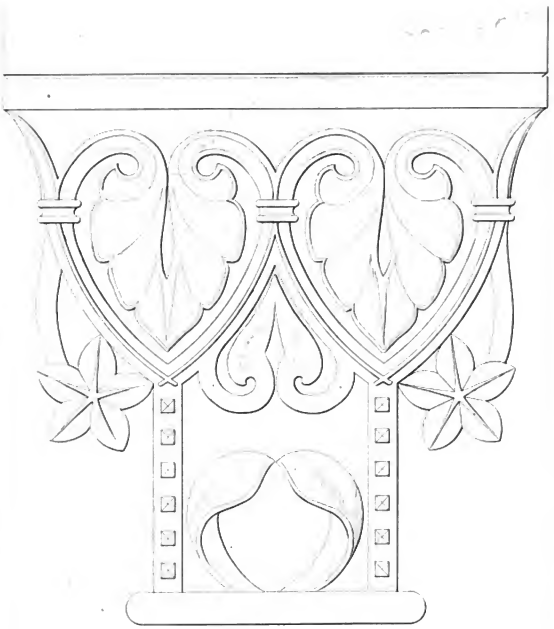
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner Königlichen Hoheit

Maximilian

Kronprinzen von Bayern

weihet diese Blätter

in tiefster Ehrfurcht

der Verfasser.

Digitized by Google

Einleitung.

Mächtig, gleich den Erzählungen Plutarchs von den Helden des Alterthumes wirkten auf mein jugendliches Gemüth die Denkmale vergangener Zeiten.

Wie schon durch unbestimmte Betrachtung mein Gefühl eingenommen wurde für künstlerisches Streben früherer Tage, fand der reifende Verstand Befriedigung im Studium der Geschichte der Baukunst, welche, umfassend die übrigen Künste, zur Geschichte der Menschheit wird; und Kunde gibt vom geistigen wie geselligen Leben längst verschwundener Geschlechter, deren Namen kein Geschichtschreiber uns aufbewahrte, keine Sage uns überlieferte.

Tief aber vor allem ergriffen von der hohen Schönheit christlicher Bau-Denkmale strebte ich durch strenges Studium sorgfältige Ausmessungen und Vergleichungen mir deren Regeln eigen zu machen, und den Gang ihrer Ausbildung geschichtlich zu verfolgen.

Immer klarer ward mir bey diesen Untersuchungen die innige Verwandschaft der Bauwerke aus der ersten christlichen Periode [1] bis in die Blüthezeit des später so genannten teutschen Baustyls im 13ten Jahrhundert; deren strenges Halten an der gegebenen Grundidee, und die allmählige, aber konsequente Ausbildung zu einem festen Style: obgleich es nicht befremden konnte, wenn die meisten Architekten und Gelehrten, überrascht durch den allerdings bedeutenden Abstand äußerer Formen den Zusammenhang durch diese verschiedenen Zeiten nicht fanden, und deßhalb eine ganz getrennte byzantinische, wie eine gothische oder altteutsche Bauart anzunehmen genöthigt waren. Ja Manche gingen noch weiter, sie benannten die willkührlichen oder örtlichen Abweichungen je nach den Volksstämmen, als: rein byzantinisch, romanesk, longobardisch, alt florentinisch, und dergleichen mehr, was natürlich nur zu großer Verwirrung, besonders für den ausübenden Künstler Anlaß geben mußte.

Zwey Formen werden vorzüglich wichtig für die ganze christliche Kunstgeschichte: die Form der Basilika, und die des griechischen Kreuzes.

Die Basilika [2], ältern Ursprungs, theils ihrer Zweckmäßigkeit wegen, theils aus Gewohnheit und zur Erinnerung der ersten Bergünstigungen gegen die Christen beybehalten, gab das Motiv zum dreyfach getheilten Schiffe der Kirche; nach dem rein christlichen gleicharmigen Kreuze hingegen wurden vorzüglich die Tauf- und Heiligen-Grab-Kapellen konstruirt. Der Basilika wurde bald ein gegen Osten liegendes Kanetuarium, in Form eines Halbkreises, von gleicher Breite mit dem mittlern Gange, zugetheilt, ja oftmals wurde jeder Gang auf diese Weise geschlossen. Die Kreuzform hingegen fand von selbst ihre Verbindung mit dem Achteck und Zirkel, so daß wir bald an demselben Gebäude sämmtliche Formen entwickelt sahen; indem sich über der Vierung des Kreuzes das Achteck erhebt, welches dann vom Kreise gekrönt wird; oder verkehrt schließen wieder Zirkel und Oktongon das Kreuz in sich ein.

Unstreitig ist den nach diesen einfachen Planen errichteten Bauten das höchste Alter einzuräumen, obschon in späteren Zeiten diese Formen noch öfters gewählt wurden; jedoch als im zehnten Jahrhunderte sich aus Verschmelzung der beyden Hauptformen das lateinische Kreuz ergab, fand dieses bald allgemeine Aufnahme. An die Basilika, als Langhaus, (Schiff) wurde das griechische Kreuz als Chor gefügt, und dieser erst aus dem Halbkreise, dann aus dem Achteck oder andern Polygonen geschlossen.

Gleiche Fortschritte mit dem Ganzen machten die einzelnen Theile: die Säulen, früher häufig antiken Gebäuden entnommen, verwandelten sich bey zunehmender Ausdehnung und Schwere der Gewölbe in vier-, sechs- und achteckige Pfeiler, welche man, ihren Ernst und ihre Nacktheit zu mildern, mit Säulchen und Gliedern verzierte. Auch die Kreuzform wurde dem Pfeiler gegeben, und gleichfalls wieder mit Gliederwerk versehen.

Aber die wenigste Veränderung erfuhren im ganzen Laufe der Zeit die Profilirungen, welche später nur schärfer und tiefer ausgearbeitet, beynahe immer die Abwechslung des attischen Säulenfußes bieten, als: Platte, Rundstab oder Wulst, Plättchen, Hohlkehle, Plättchen Rundstab u. s. w. Reichere Profilirungen bringen gewöhnlich blos öftere Wiederholungen, nur stehen dann häufig die Rundstäbe als freye Säulen, oder nur wenig in die Mauer eingelassen.

Ueberall aber zeigen diese Gliederungen dasselbe Streben, die in die Höhe gezogenen großen Felder zu brechen, ja die Glieder ersetzen lange Zeit hindurch die Stelle eigentlicher Ornamente.

---

[1] Bis in das dritte Jahrhundert können wir noch christliche Gebäude bezeichnen.

[2] Die Errichtung der Basiliken in Rom fällt nach Beendigung des zweyten punischen Krieges. Livius.

Die rechtwinkligen Thür- und Fensteröffnungen wurden schreg abgeplattet, und der so gewonnene Raum mit vorhin beschriebenen Profilen eingefaßt. Erst spät, (1300) findet sich die Anwendung der Kehlleisten oder Karniesstinie, deren zwey dann, sich um einen Rundstab windend so gegenüber stehen, daß sie einen in der Mitte gegen vorwärts ausgeschweiften Wulst bilden.

Verzierungen ermangeln bis ins zehnte Jahrhundert beynahe gänzlich *), vielleicht als nicht passend für den Ernst der Kirche gehalten, wahrscheinlicher aber aus Mangel an Bildhauern, wie überhaupt die ganze Periode hindurch die christliche Plastik tief unter der geometrischen Entwickelung der Baukunst zurückblieb.

Bis in die oben angegebene Zeit sehen wir die antiken Ornamente, meistens die Palmetten, sehr roh nachgeahmt beym Kapitäl aber das korinthische benutzt.

Nun aber tritt uns plötzlich der würfelförmige Knauf als Kapitäl entgegen, der anfangs glatt blieb, blos gegen den Schaft zu abgerundet; bald mit den abentheuerlichsten Basreliefs verschlungene Menschen und Thiergestalten bearbeitet wurde.

Und jetzt, mit dem Eintritt in das eilfte Jahrhundert gelangen wir in das Reich der phantasiereichen, viel verschlungenen Formen *), und zugleich in jene Zeit, in der die christliche Bauart, obgleich bey allen Völkern des Abendlandes geübt, bey den germanischen Stämmen zu solcher Höhe erblühte, daß teutsche Baumeister von nun an beynahe für alle bedeutendern Bauten in Italien und Spanien verschrieben wurden; so, daß damahls schon die Benennung opus teutonicum, oder opus gothicum sowohl den teutschen Spitzbogen, als den gesammten Styl bezeichnete.

Diese glänzende Kunstperiode sollte aber auch in die würdevollste Zeit des teutschen Reiches fallen, in die Zeiten des sächsischen und des hohenstaufischen Kaiserhauses, als die freyen Städte sich erhoben, Elsas, Burgund und Lothringen dem Reiche einverleibt, die fränkischen Stämme noch weniger von einander geschieden, und die Lombardey nebst Sizilien an Teutschland pflichtig waren.

Damals erklangen zugleich der Niebelungen Noth und süße Minnelieder durch unsere Gauen, und die ersten Bauvereine in Köln und Straßburg wurden gegründet.

Alle einzelnen Abweichungen, oder gar die vielfachen, für Architektur nutzlosen Abentheuerlichkeiten in den Bereich dieser Sammlung aufzunehmen, lag ausser meinem Plan und Zwecke; da ich bey dem allgemeinen Anklange dieß Werk möglichst anwendbar einrichten wollte.

Darum wurden aus einem großen Vorrathe von Materialien nur solche Studien ausgewählt, die für geschichtliche Entwickelung durchaus nöthig waren, oder durch Motiv und Ausarbeitung architektonische Anhaltspunkte zu werden verdienen.

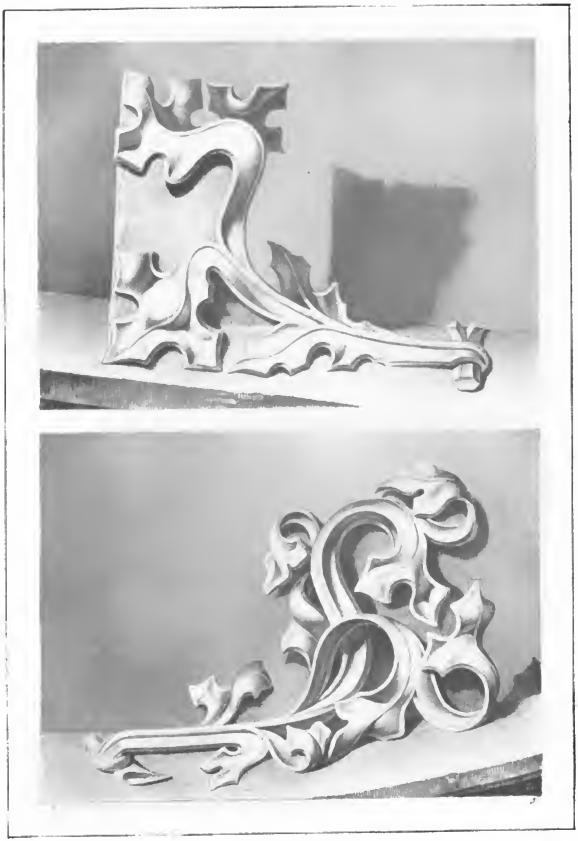
Fest überzeugt, die christliche oder teutsche Baukunst habe nicht, wie die glücklichere griechische ihren höchsten Ausbildungspunkt erreicht; halte ich dafür: daß uns durch genaues Studium und möglichst vielfache Vergleichung der Monumente bald die alten Regeln so einleuchtend werden könnten, um nach langer Unterbrechung wieder im frühern Geiste fortzufahren, und so die Kunst der einst früher unterdrückten Entwickelung entgegen zu führen. Nur auf solche Weise würde ein unsern klimatischen, religiösen und geselligen Verhältnissen angemessener Styl eingeführt, wie dem zwecklosen, Geist und Herz tödtenden Kopiren gesteuert; dem künstlerischen Genius eröffnete sich ein weites, ewiges Feld, und die tief gesunkene Baukunst erhebte sich wieder in ihre gebührende Würde und Selbstständigkeit.

---

*) Ausgenommen die sogenannten byzantischen Bogen als Friesverzierung, aus denen später die vielerley Fälzungen und Windungen der Glieder entsprangen.

*) An den vielen Bandverschlingungen wird der arabische Einfluß oft sichtbar.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

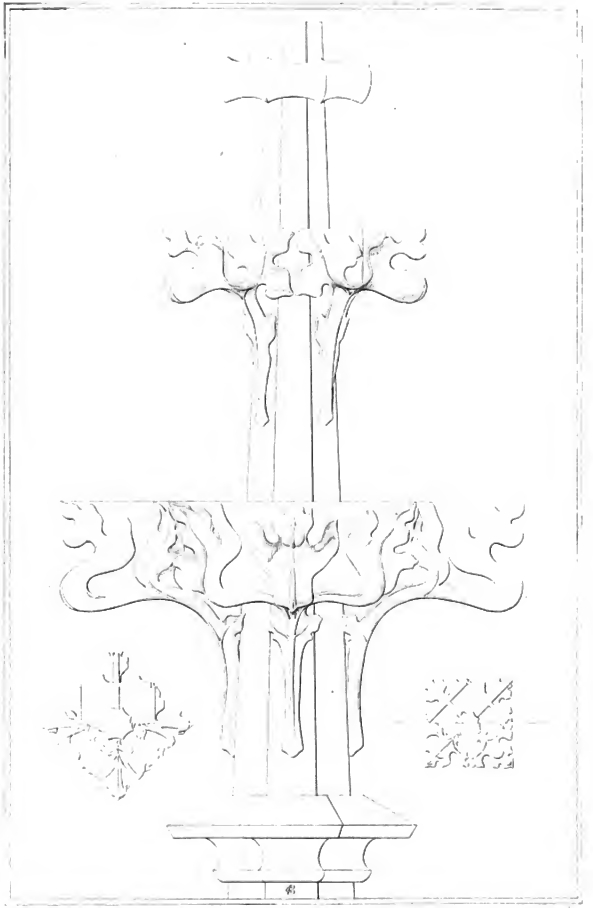
Digitized by Google

Digitized by Google

B. I 3.

Digitized by Google

Digitized by Google



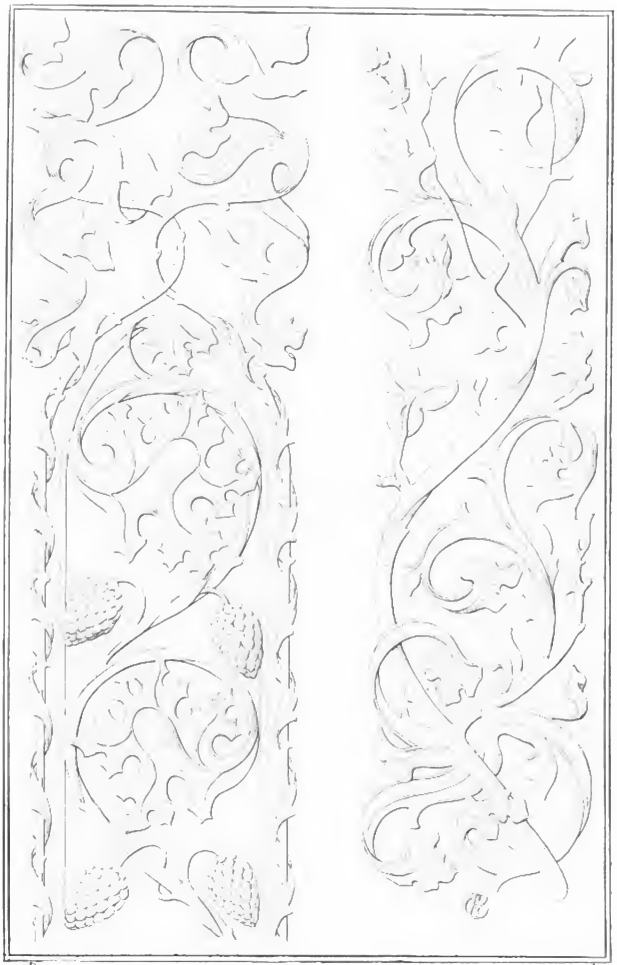
B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



B

6

Digitized by Google

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google